Toxisches Blei

Es scheint, dass die Vergiftung durch Blei eine der größten Gefahren für die Bartgeier darstellt. Verstärkte Anstrengungen zum Ersetzen der Bleimunition bei der Jagd durch bleifreie Munition sind daher notwendig. Versuche, die Bleimunition bei der Jagd zu ersetzen laufen in der Schweiz, in Österreich und in der Provinz Sondrio in Zusammenarbeit zwischen dem Landesamt für Jagd und Fischerei und dem Nationalpark Stilfserjoch.
Dem Bartgeier gefährlich werden können auch Windräder zur energetischen Nutzung der Windkraft, welche in höhergelegenen Gebieten über der Waldgrenze im Streifgebiet des Bartgeiers errichtet werden.

Aufzuchten im Gehege

Das Netz der Aufzuchtstationen umfasst fünf Zuchtzentren und 35 Zoos. In diesen Strukturen werden insgesamt 161 Tiere betreut, darunter sind 35 Brutpaare. In diesen Stationen sind in den letzten 30 Jahren insgesamt 422 Bartgeier flügge geworden. 225 (53 %) davon konnten in die Natur entlassen werden.

Der Speiseplan von Bartgeiern und Steinadlern

Im Zuge des Monitorings der beiden Vogelarten Bartgeier und Steinadler haben wir im Nationalpark Stilfserjoch unter der Koordination und Federführung unseres Ornithologen Dr. Enrico Bassi, mit Hilfe schwindelfreier Kletterer, Förster und anderer Mitarbeiter, durch Abseilen in die Felsenhorste Nahrungsreste eingesammelt. Das Abseilen erfolgte dabei immer in den Herbstmonaten September und Oktober, in der die Jungen das Nest bereits verlassen haben und die Eltern den Horst nicht mehr befliegen. Die Zeitwahl für die Probenentnahme ist klar begründet: Das Brutgeschäft darf in keinem Fall gestört und der Aufzuchterfolg nicht gefährdet werden. Das Einsammeln der Nahrungsreste diente der Bestimmung des Speisezettels von Bartgeier und Steinadler. Vom Steinadler konnten 176 Proben aus 16 Horsten, vom Bartgeier 94 Proben aus sechs Nestern gewonnen werden. Die Untersuchungen haben ergeben, dass die Speisepläne des Lebendbeutegreifers Steinadler und des reinen Aas- und Knochenfressers Bartgeier in der Tat unterschiedlich zusammengesetzt sind:

Steinadler 176 Proben aus 16 Horsten		**Bartgeier** 94 Proben aus 6 Horsten	
Murmeltier	34,7%	Steinwild	27,6%
Hase	10,7	Gämse	13,8
Gämse	6,8	Murmeltier	9,6
Steinwild	6,3	Schaf	9,6
Schneehuhn	5,1	Reh	4,3
Hausziege	3,4	Rotwild	4,3
Birkhuhn	2,0	Hausziege	4,3
nicht definierbar	31,0	nicht definierbar	26,5

Der Blick nach Europa und weltweit

Besonders kritisch steht es um die Bartgeier auf der Insel Korsika. Dort ist 2013 nur ein Jungvogel geboren worden und seit 2008 sind nur mehr acht Brutpaare präsent. Eine künstliche Aufstockung der korsischen Bartgeier-Population wird daher in Fachkreisen erwogen.
Unsere Kenntnisse über die Bartgeier-Populationen in den Alpen, Pyrenäen, Andalusien, Kreta und Korsika sind gut. Hingegen wissen wir über die Bartgeier in Äthiopien, in der Türkei, im Kaukasus, und in Zentralasien wenig bis gar nichts. Ein Aktionsplan für das weltweite Monitoring der Bartgeier ist daher in Vorbereitung.

Abb. 6: Bartgeier im Balzflug im Zebrù-Tal (Sondrio) (Foto E. Rainoni)

Bartgeier in den Hohen Tauern

Im »Nationalpark Hohe Tauern Magazin«, Ausgabe Kärnten 02/2014 berichtet Michael Knollseisen, der das Bartgeierprojekt seit Jahren im Nationalpark Hohe Tauern betreut, über den Nachwuchs von Bartgeiern im Schutzgebiet. Mitte März sind im Rauriser Krumltal und am Katschberg jeweils ein junger Bartgeier geschlüpft, Mitte Juli starteten sie die ersten Flugversuche. »2014 ist ein gutes Jahr für die Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern«, freut sich der Biologe Knollseisen, »gleich drei Paare, so viele wie noch nie seit Beginn der Wiedereinbürgerung des beeindruckenden Greifvogels – haben im Schutzgebiet gebrütet.« Außerdem wurden in der südlichen Schobergruppe zwei Jungvögel ausgesetzt. Damit gibt es heuer vier junge Bartgeier in den Hohen Tauern. Noch sei der natürliche Nachwuchs für den Aufbau einer stabilen Population nicht ausreichend. Aber die dauerhafte Wiederansiedlung sei auf einem gutem Weg. Derzeit sind in den Hohen Tauern zwischen 15 und 20 Bartgeier unterwegs. Leider verschwinden immer wieder Bartgeier. Die größte Gefahr für die Aasfresser sei die bleihaltige Munition: voriges Jahr starben zwei an einer Bleivergiftung. Aber auch illegale Abschüsse reduzieren immer wieder den Bestand.

Auch Europas Geier durch Diclofenac bedroht!

Zusammenfassung des Beitrages in Falke 61, 4/2014

In den klassischen »Geierländern« Indien, Nepal und Pakistan sind die Bestände der endemischen Geierarten Bengalgeier *(Gyps bengalensis)*, Langschnabelgeier *(Gyps indicus)* und Dünnschnabelgeier *(Gyps tenuirostris)* in nur einem Jahrzehnt bis auf ein bis drei Prozent reduziert worden. Als Hauptursache dieses in der Geschichte einmalig schnellen Aussterbeprozesses wurde nach intensiven internationalen Forschungen Diclofenac identifiziert.
Diclofenac (Handelsname in Europa auch Voltaren®) wurde seit Beginn der 1990er Jahre als wirksames Arzneimittel eingesetzt, das ähnlich wie Acetylsalicylsäure (z. B. Aspirin®) schmerzstillend, fiebersenkend und entzündungshemmend wirkt. Diese modernen und zudem sehr preiswerten Medikamente wurden sehr gerne angenommen und entsprechend in der Tierhaltung eingesetzt. Diclofenac wird im Tierkörper nur sehr langsam abgebaut. Stirbt nun ein Rind und wird der Kadaver von Geiern gefressen, nehmen die Vögel diesen Wirkstoff auf. Dieser wirkt bei Geiern als ein äußerst starkes Nierengift, das die für Vögel lebensnotwendige Ausscheidung von Harnsäure bzw. ihrer Salze verhindert. Die Vögel verenden dann qualvoll innerhalb weniger Tage.
Die extrem hohe Giftigkeit war offensichtlich auch für Fachleute überraschend. Die tödliche Dosis beträgt nur 100- bis 200-millionstel Gramm pro Kilogramm Körpergewicht und ist damit um den Faktor 10 wirksamer als die wirksamsten eingesetzten Pestizide. Nach Bekanntwerden dieser Auswirkungen wurden in Indien, Nepal und Pakistan der Einsatz von Diclofenac in der Tiermedizin verboten.
Völlig unverständlich ist, dass nun in einigen europäischen Ländern, darunter in Italien und Spanien, diese Mittel wieder zugelassen werden. Dabei gäbe es eine für Geier sichere, in ganz Europa etablierte Alternative: Meloxicam. Die bei der gewaltigen Tierproduktion anfallenden Kadaver und Kadaverteile stellen heute für die Geier einen guten Ersatz für die ursprüngliche natürliche Ernährung von Wildtierkadavern dar. Leider wirkt sich das nun fatal auf ihre Bestände aus.
Die Herstellerfirmen Fatro Iberica und Fatro Italy wollen von der Giftigkeit ihres Produktes nichts gewusst haben, obwohl diese von Oaks et al 2004 in der renommierten Zeitschrift Nature publiziert wurden. Ebenso unverständlich und inakzeptabel ist es, dass die Zulassungsbehörden noch nicht reagiert haben.

Die Vulture Conservation Foundation (VCR) – Europas einflussreichste Geierschutzorganisation – setzt sich für den Schutz der europäischen Geierarten ein (Bart-, Gänse-, Mönchs- und Schmutzgeier). Zu den wichtigsten Projekten zählen die erfolgreiche Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen und Maßnahmen gegen die Vergiftung von Geiern. Der VCR fordert ein völliges Verbot der Herstellung, Verbreitung und Anwendung von Diclofenac und ähnlichen Produkten in der Veterinärmedizin.

Weitere aktuelle Informationen finden Sie unter: www.4vultures.org/news oder bei Facebook und Twitter unter: "4vultures".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 63_2014

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Toxisches Blei 11